

**Um die Zukunft zu gestalten, muss man die Geschichte kennen. Erinnern ist ein wichtiger Beitrag für eine demokratische, friedliche und antifaschistische Zukunft!**

Die Erinnerungsarbeit von Birgit Mair mit Zeitzeugen begann 1998 mit dem jüdischen Holocaust-Überlebenden Josef Jakubowicz, über den sie ihre Diplomarbeit während ihres Studiums der Sozialwissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg schrieb. Die Zeitzeugenarbeit intensivierte sich ab dem Jahr 2005, als das von ihr mitgegründete „Institut für sozialwissenschaftliche Forschung, Bildung und Beratung“ (ISFBB) den Zuschlag für die Mitarbeit in einem internationalen Forschungsprojekt zu NS-Zwangs- und Sklavenarbeit der Fernuniversität Hagen und der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft erhielt. Im Zeitraum von 2005 bis 2020 wurden dann mehr als 300 Zeitzeugengespräche in Präsenz, überwiegend mit in Mittelfranken lebenden Holocaust-Überlebenden durchgeführt. Und die meisten dieser Veranstaltungen fanden an bayerischen Schulen statt.

Holocaustüberlebende und Zeitzeug\*innen wie Franz Rosenbach, Klara Gorlatschowa, Siegfried Heilig, Josef Jakubowicz, Fritz Pilz und viele andere konnten so ihre Erlebnisse, ihr Leben während des Naziterrors an junge Menschen weitergeben. Denn das Erinnern, das Wissen um

den Naziterror ist wichtig, um zu verhindern, dass so etwas wieder geschieht.

Charlotte Knobloch schrieb in ihrem Grußwort zum Begleitband der Zeitzeugengespräche u.a. :

In „Die letzten Zeugen“ lässt Birgit Mair nicht nur sechs Überlebende des Holocaust noch einmal zu Wort kommen. Indem sie deren Berichte vor Schülern im Großraum Nürnberg (...) dokumentiert, lenkt sie den Blick auch auf die schulische Vermittlung als Dreh- und Angelpunkt der Erinnerungskultur (...) Nur wer erinnert und wer versteht, kann verhindern, dass der Zivilisationsbruch von damals sich heute wiederholt. (...) Erinnerung ist Verantwortung: Das ist die Brücke, über die alle künftigen Generationen gehen müssen.

Und Erich Schneeberger, der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Sinti und Roma ergänzt in seinem Grußwort:

Die Überlebenden bewahren in ihrem Gedächtnis nicht nur die Erinnerung an diejenigen Menschen, die dem nationalsozialistischen Völkermord zum Opfer fielen. Sie sind zugleich die Träger des jeweiligen kulturellen Erbes und der Geschichte der Juden in Deutschland sowie der deutschen Sinti und Roma. Nach der

nationalsozialistischen Rassenideologie sollten neben der Ausrottung der Menschen jegliches Wissen und jede Erinnerung (...) ausgelöscht werden.

Seit Mitte 2020 fanden pandemiebedingt zahlreiche Veranstaltungen im Online-Format statt. Der Vorteil dieses Formats ist, dass Zeitzeuginnen und Zeitzeugen auch überregional zugeschaltet werden können. Nach wie vor besucht Birgit Mair Zeitzeuginnen und Zeitzeugen in ihren Wohnungen, interviewt sie und dokumentiert ihre Lebensgeschichten. Im März 2022 interviewte sie beispielsweise die Nürnbergerin Lilo Seibel-Emmerling. Für April 2022 sind Interviews mit drei Holocaust-Überlebenden geplant. Hierfür fährt Birgit Mair bis in die Niederlande, wo sie die Westerbork-Überlebende Eva Weyl treffen wird.

Ergänzend zu diesen Zeitzeugengesprächen verfasste Birgit Mair einen Begleitband unter dem Titel „Die letzten Zeugen“. Inzwischen ist eine erweiterte Neuauflage in Vorbereitung. Portraitiert werden darin auch die Biographien der Holocaust-Überlebenden Charlotte Knobloch, Ernst Grube, Eva Weyl, Horst Bernard, Asya Levit, Lilo Seibel-Emmerling sowie der Nürnbergerin Eva Rößner, deren jüdische Großeltern ermordet wurden.

Die Holocaustüberlebenden haben - begleitet von Birgit Mair - in ihrem hohen Alter viele Strapazen auf sich genommen, um der jungen Generation von den Gräueltaten der Nazis zu berichten. Bei jeder Veranstaltung mussten sie sich ihren Erinnerungen stellen, mussten sich der Tatsache stellen, dass große Teile ihrer Familien von den Nazis ermordet wurden. Es ist für uns kaum nachvollziehbar, welche Kraft es diese Menschen gekostet hat, ihre schrecklichen, aber wertvollen Erinnerungen mit uns zu teilen. Möglich war dies nur durch die einfühlsame Begleitung von Birgit Mair.

Und einer dieser Zeitzeugen, Josef Jakubowicz, betrachtete die gesellschaftliche Entwicklung in Deutschland bereits vor zwanzig Jahren sehr skeptisch: „Die marschieren wieder auf, die braune Pest“.

Und wie recht er hatte, zeigte sich u. a. mit der Mordserie des NSU.

Bis zur Selbstenttarnung des NSU verdächtigte die Polizei die Familien der Opfer, das persönliche Umfeld, in kriminelle Machenschaften verstrickt zu sein. Rassismus als Tatmotiv wurde ausgeblendet. Erst im November 2011 erfuhren die

Angehörigen, wer ihre Väter, Brüder, Onkel, wer ihre Tochter umgebracht hatte.

Während in den Medien im Zusammenhang mit der rassistischen Mordserie des NSU, der auch in Nürnberg drei Menschen ermordete, hauptsächlich über die Täter berichtet wurde, ging Birgit Mair einen anderen Weg. In enger Zusammenarbeit mit den Angehörigen der Opfer entstand die Wanderausstellung „Die Opfer des NSU und die Aufarbeitung der Verbrechen“.

Allein im Zeitraum 2013 bis 2020 wurde diese Ausstellung bundesweit mehr als zweihundert Mal gezeigt, auch für dieses Jahr sind bereits zahlreiche Termine angesetzt. Der von Birgit Mair dazu herausgegebene Begleitband erschien inzwischen in der fünften Auflage. Und das Besondere bei diesen Ausstellungen: Birgit Mair bietet Schülercoach-Ausbildungen an. Damit werden Jugendliche dazu befähigt, selbstständig durch die Ausstellung zu führen - auch das ein wichtiger Bestandteil von nachhaltiger, antifaschistischer Erinnerungsarbeit.

Zahlreiche Veranstaltungen und Seminare zu historischen und aktuellen Aspekten des Kampfes gegen Rechts führte Birgit Mair in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung, der

Vollmar-Akademie, der Akademie Frankenwarte und dem Bayerischen Seminar für Politik durch.

Für die Friedrich-Ebert-Stiftung betreut Birgit Mair seit einigen Jahren die Wanderausstellung „Demokratie stärken - Rechtsextremismus bekämpfen“.

Und in ihrem Engagement ist Birgit Mair nicht bei der Erinnerungsarbeit stehen geblieben, sondern hat sich auch im aktuellen Zeitgeschehen gegen Rassismus, gegen Faschismus und Nazis engagiert. Das ist die logische Konsequenz aus den Lehren der Nazizeit, des antifaschistischen Widerstands: damit es nie wieder geschehe.

Bereits als stellvertretende Gesamtvertrauensperson der ausländischen Beschäftigten der Stadt Nürnberg in den Jahren 1991-1993 hat Birgit Mair die damals etwa eintausend bei der Stadt Nürnberg beschäftigten Ausländerinnen und Ausländer betreut. Bereits in dieser Zeit schrieb sie Artikel gegen die damals so genannte "Ausländerfeindlichkeit" für die Mitarbeiterzeitung "WIR bei der Stadt". Mit ihrem aus der Türkei stammenden Kollegen Orhan Kara, der Gesamtvertrauensperson war, führte sie eine repräsentative Umfrage zum Thema Diskriminierung am Arbeitsplatz durch: ein Ergebnis war, dass sich über 12 Prozent der

Ausländerinnen und Ausländer bei der Stadt rassistisch diskriminiert fühlten. In den 1990er Jahren arbeitete sie zehn Jahre lang in der Ausstellung „Faszination und Gewalt – Nürnberg und der Nationalsozialismus“ in der Nürnberger Zeppelintribüne. Beim Internationalen Frauen- und Mädchenzentrum unterrichtete sie zudem Deutsch als Fremdsprache.

10 Jahre lang engagierte sich Birgit Mair im Koordinierungsgremium der „Allianz gegen Rechtsextremismus in der Metropolregion Nürnberg“.

Und seit einigen Jahren ist sie aktiv im AK Antira/Antifa der Gewerkschaft ver.di Mittelfranken.

Von 2004 bis 2008 war Birgit Mair außerdem Sprecherin des Bündnisses gegen Rechts in Nürnberg, danach dann bis heute Aktivistin beim Nürnberger Bündnis Nazistopp. Das Bündnis Nazistopp wurde anlässlich der Proteste gegen den Aufmarsch von 1500 Neonazis am 1. Mai 2008 in Nürnberg gegründet. Klar formuliertes Ziel war es, Neonaziaufmärsche einzudämmen und im besten Fall zu verhindern. Dies zu einem Zeitpunkt zu dem noch ein Großteil der Zivilgesellschaft in Nürnberg lieber Protestkundgebungen gegen die

Naziaufmärsche weit entfernt vom eigentlichen Ort des Geschehens bevorzugte.

In Zusammenarbeit mit anderen antifaschistischen Initiativen war und ist es dagegen das Ziel des Bündnis Nazistopp, deutlich sicht- und hörbar Neonazi-Aktivitäten entgegenzutreten. Und dieses Konzept war erfolgreich, bedeutete aber auch eine enorme Arbeitsbelastung: Allein im Zeitraum von 2015 bis 2019 gab es in Nürnberg mehr als 70 Aufmärsche neonazistischer Parteien wie III. Weg und „Die Rechte“ sowie rassistischer Parteien und Initiativen wie „Sichere Heimat“, Pegida und AfD. Jedes Mal begleitet von Gegenprotesten. Die anhaltenden Proteste dagegen haben wesentlich dazu beigetragen, dass die Teilnehmerzahlen dieser rassistischen Veranstaltungen von anfangs mehreren Hundert auf eine Handvoll absank und die Kundgebungen von den Rassisten und Neonazis schließlich ganz aufgeben wurden.

Und aktuell? Wir erleben derzeit teilweise wöchentlich mehrere Demonstrationen und Kundgebungen so genannter Querdenker. Einer Bewegung, die durchsetzt ist mit Verschwörungsideologen, Antisemiten, Rechtsextremisten und Reichsbürgern. Sie heften sich gelbe Sterne an, vergleichen sich, nur weil sie eine Maske tragen sollen, mit den in der Nazizeit verfolgten Jüdinnen und Juden, sehen sich als



„Widerstandskämpfer“ gegen eine „Corona-Diktatur“ in der Tradition von Sophie Scholl und anderen. Damit wird der Holocaust relativiert, verharmlost, eine Gleichsetzung unserer demokratischen Gesellschaft mit der Diktatur der Nazis verhöhnt alle Opfer des Faschismus.

Hier ist es einer Initiative von Birgit Mair zu verdanken, dass bereits im November 2020 vom Bündnis Nazistopp eine erste ausführliche Analyse dieser Bewegung erstellt und in einer online-Veranstaltung vorgestellt wurde, die bis heute nichts an ihrer Aktualität verloren hat.

Birgit Mair - ein Leben, das nicht nur der Erinnerung, sondern auch dem aktuellen Kampf gegen Rechtsextremismus und Rassismus gewidmet ist. Das geprägt ist von diesem Engagement. Sie ist damit eine würdige Empfängerin der Karl-Bröger-Medaille. Denn die Medaille soll an Menschen verliehen werden, die Spuren hinterlassen haben, die für das kulturelle/soziokulturelle Leben unserer Stadt wichtig sind.

Diese Medaille wird heute in einem Haus verliehen, das ziemlich genau vor 89 Jahren, im März 1933 von SA und SS gestürmt wurde: Aber wir, die Antifaschistinnen und Antifaschisten, sind die historischen Sieger. Sorgen wir dafür,

dass es so bleibt. Solange es Menschen wie Birgit Mair gibt, können wir verhindern, dass so etwas wie 1933 nochmal geschieht... Wir brauchen noch viel mehr solche Menschen.